

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen vormittags 8 Uhr. Preis pro Quartal 1,20 RM. Inland- und Auslandspostgebühren sind inbegriffen. Abbestellungen sind an den Verleger zu richten. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Telefon 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10. Telefon 10.



Angewandte Preise nach folgendem Tarif Nr. 4. — Nachverteilungswörter: 20 Hekt. — Tageszeitung 20 Hekt. — Anzeigen-Annahme bis zum 1. März. — Die in der Zeitung des Tages erscheinenden Anzeigen sind zu belegen. — Die in der Zeitung des Tages erscheinenden Anzeigen sind zu belegen. — Die in der Zeitung des Tages erscheinenden Anzeigen sind zu belegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostgen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 57 — 94. Jahrgang Telegt.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 8. März 1935

Wahlkampf in Ungarn.

„Wir sind eine zwischen die Grobväter und die Enkel eingezwängte Generation, die in kurzem die politische Erbschaft der Gegenwart antreten wird... Die Reformgeneration hat ihre Weltanschauung im Weltkrieg errungen, ist also eine aktive gegenrevolutionäre Schicht auf der rechten Seite der ungarischen Politik, die wir von unbegabten Greisen säubern wollen.“ Das hat vor kurzem der Führer dieser ungarischen „Reformgeneration“ erklärt, die mehr eine Bewegung als eine ausgesprochene Partei ist; und der Mann, der obige drastische Sätze prägte, ist von dem derzeitigen Ministerpräsidenten Gömbös in sein neues Kabinett aufgenommen worden! Unter den — man verzeihe das harte Wort! — „unbegabten Greisen“ sind jene ungarischen Magnaten zu verstehen, die bisher im politischen Leben dieses Landes seit Jahrhunderten die maßgebende Rolle spielten und gegen deren augenblicklichen Führer Graf Bethlen aus zahlreichen Gründen sich der Ansturm nicht bloß diese „Reformgeneration“ richtet, sondern auch die Partei der „Kleinlandwirte“ unter Führung des vielgenannten Tibor von Eckhardt. Ein besonders typischer Vertreter der ungarischen Frontgeneration ist übrigens der Reichsverweser Admiral von Horthy selbst; er hat 1917 mit einem Teil der österreichischen Flotte in der Adria als Freigantentapitan einen Seesieg über starke feindliche Streitkräfte erfochten, und wurde zur Belohnung — zum Admiral ernannt, woraufhin auch gleich zwölf ältere oder alte Admirale ihren wohlverdienten Abschied nehmen mußten! Horthy war es auch, der Ungarn von der blutigen Räteregierung befreit hat.

Horthy ist jetzt sehr nachdrücklich auf die Seite des Ministerpräsidenten Gömbös getreten, dadurch, daß er ihm die Auflösung des Parlaments genehmigte. Nun überläßt die Geschichte an, recht kompliziert zu werden: Gömbös ebenso wie Graf Bethlen nämlich waren Führer in der Nationalen Einheitspartei, die im Parlament die große Mehrheit besaß. Aber beide hatten sich immer mehr „auseinanderentwickelt“. Während Graf Bethlen und der rechte Flügel mit seinen zahlreichen Magnaten politisch und wirtschaftlich alles beim alten lassen wollten, drängte Gömbös vor allem auf eine agrarische Bodenreform und auf eine Änderung des Wahlrechts. Das ist in Ungarn auch heute noch ein öffentliches und ein durchaus nicht allgemeines! Nun wird Gömbös nach Auflösung des Parlaments die Neuwahlen auf Grund dieses bisherigen Wahlrechts durchführen müssen. Das wird ihm nicht angenehm sein, denn bei der Wahl haben die Großgrundbesitzer und sonstige maßgebende Leute natürlich einen recht großen Einfluß, wie ihn der ungarische Dichter Maurus Jokai schon vor Jahrzehnten schilderte und wie er auch heute noch zu erheblichem Teil besteht. Dann muß eben der alte Freund und Kampfgesährte des Ministerpräsidenten, sein heutiger Innenminister, die Wahl „machen“ mit Hilfe der Behörden, wie das übrigens weiter südöstlich auf dem Balkan noch viel mehr „des Landes so der Brauch ist!“ Aus dem Kabinett Gömbös sind in letzter Zeit so nach und nach alle Anhänger des Grafen Bethlen „ausgeschoben worden“ und die Nationalpartei selbst ist natürlich auseinandergefallen. Zweifellos ein großer Teil von ihr wird sich von dem Schiff „Wethlen“ auf das Schiff „Gömbös“ begeben. Auf diesem werden dann noch die Kleinlandwirte und die Christlichsozialen fahren; die an sich überparteiliche nationale Bewegung der „Reformgeneration“, darunter die Frontkämpferorganisationen und die Hochschulkollegen, werden sich bei der Wahl ebenfalls für Gömbös einsetzen, der ihnen ideenmäßig sehr nahe steht.

Man sieht in diesem bunten Kaleidoskop, daß Ungarn zur Zeit noch mit allen „Spannungen des Parlamentarismus“ beglückt ist, bei denen es an allerhand Intrigen nicht fehlt und fehlt. So hieß es, Gömbös sei mit der Parlamentsauflösung nur dem Verlangen der Bethlen-Gruppe zuvorgekommen, ihn durch plötzlichen Austritt aus der Nationalen Einheitspartei zu stürzen. Doch das sind Dinge, die uns nur unter einem ganz andern Gesichtspunkt interessieren.

Denn es geht darum: Beginnt in Ungarn ein neuer innenpolitischer Kurs, der sich wesentlich von dem bisherigen unterscheidet? Siegt die „zwischen den Grobvätern und Enkeln eingezwängte“ Frontgeneration über die „unbegabten Greise“ des Großgrundbesitzertums, des Kapitalismus und Liberalismus? Was die Reformgeneration und die jetzigen Kreise um Gömbös wollen, ist kein Radikalismus, der nur Visierziel, Bestehendes einfach zerlegt, sondern er will eine „vernünftige, aufbauende Reformpolitik“ treiben. So ohne weiteres wird freilich das alte herrschgewohnte Regimentum nicht von der politischen Bühne abtreten wollen.

Füttert die hungernden Vögel!

Eden reist nach Warschau und Moskau.

Diplomatische Fühlungnahme London—Berlin.

Gleichzeitig englische Verhandlungen mit Warschau und Moskau.

Nachdem das englische Kabinett offiziell von der Vertagung des Simon-Besuches in Berlin infolge der Erkrankung Adolf Hitlers Kenntnis genommen hat, sind diplomatische Besprechungen aufgenommen worden, um festzustellen, wann der Besuch der englischen Minister erfolgen kann.

Zwischen sind auch Vorbereitungen für den Besuch des britischen Ministers Simon in Moskau und Warschau getroffen worden. Die sowjetrussische und die polnische Regierung haben offenbar in London den dringenden Wunsch nach dem Besuch eines englischen Regierungsvertreters ausgesprochen. Es ist möglich, daß noch vor der anstehenden Aussprache im englischen Unterhaus am Montag eine amtliche englische Mitteilung über die Fühlungnahme mit Moskau und Warschau ausgegeben wird. Obgleich noch kein Zeitpunkt für

die englischen Besuche in Moskau und Warschau festgelegt worden ist, werden sie voraussichtlich sehr bald ausgeführt werden, da die englische Regierung scheinbar den Wunsch hat, nicht unnötig lange die Reihe von Verhandlungen, die durch die Erklärung von London eingeleitet worden sind, hinauszuziehen. Zu gleicher Zeit wird jedoch behauptet, daß es möglich sein wird, sich an das ursprüngliche Programm, Berlin zuerst zu besuchen, zu halten, und daß man einige Zeit abwarten wird, ob die Gesundheit Hitlers sich bessert, bevor die Reise nach Nordosteuropa endgültig unternommen und bestimmt wird, wer, ob Simon oder Eden, nach Warschau und Moskau reisen werde.

Eden reist nach Warschau und Moskau.

Berlin. Der englische Außenminister Sir John Simon hat heute im Unterhaus mitgeteilt, daß die englische Regierung beabsichtigt, den Vizepräsidenten Eden nach Moskau und Warschau zu entsenden. Sir John Simon erklärte auf eine Anfrage bei dieser Gelegenheit noch, daß die Reihenfolge der von den englischen Ministern geplanten Reisen, an deren Spitze die Reise nach Berlin stand, beibehalten werden könne. Damit hat Sir John Simon zum Ausdruck gebracht, daß er nach wie vor großen Wert darauf legt, selbst mit den Leitern der deutschen Politik in Berlin zu konferieren. Mit Interesse wird man auch zur Kenntnis nehmen, daß der englische Außenminister nicht beabsichtigt, sich persönlich nach Warschau oder Moskau zu begeben, sondern daß er diese Aufgabe dem Vizepräsidenten Eden überläßt.

Lordseegelebewahrer Eden sucht das Weißbuch zu verteidigen.

Der englische Lordseegelebewahrer Eden hat in Eindhoven (England) eine Rede gehalten, in der er auf die augenblickliche Lage vom englischen Standpunkt aus eingieng. „Ich bedauere es tief“, erklärte er, „daß die Unfähigkeit Hitlers unseren Besuch in Berlin verzögert hat. Die Außenpolitik der Regierung beruht unabänderlich auf dem Völkerbund als dem wirksamsten Mechanismus zur Anwendung eines kollektiven Friedenssystems. Ich bin sicher, daß es jeder unparteiischen Kritik nach diesbezüglicher Prüfung klar sein wird, daß die im Weißbuch vorgeschlagenen gemäßigten Maßnahmen der nationalen Verteidigung an sich keine Abweichung von dieser Politik darstellen.“

Dann ging Eden auf die zunehmende Nervosität in Europa ein und fuhr fort: „Die englische Regierung bemüht sich gerade in diesem Augenblick, eine europäische Regelung herbeizuführen, durch die alle Länder aktive Mitglieder des Völkerbundes würden. Während die Furcht in Europa und anderswo zahlreiche Länder dazu führte, ihre Rüstungen zu erhöhen, zeigen unsere Rüstungen eine Verminderung. Nur hinsichtlich der Luftfahrt sind die Mindestbedürfnisse der nationalen Verteidigung berücksichtigt. Außerdem gibt es in den vom Weißbuch vorgeschlagenen Maßnahmen nichts Strenges oder Ewiges. Wenn die internationale Lage sich verändert, können sie ebenfalls abgeändert werden.“

Auch Dominionminister nimmt zum Weißbuch Stellung.

London, 7. März. Außer dem Lordseegelebewahrer Eden nahm auch der englische Dominionminister Thomas im Verlauf einer Rede in London auf das Abrüstungsweißbuch Be-

zug. Im Verlauf seiner Ausführungen erklärte Thomas u. a.: Die Veröffentlichung des Weißbuchs habe vielfach zu irrtümlichen Darstellungen der englischen Politik geführt. Auf der einen Seite werde gesagt: „Hier ist ein endgültiger und schlüssiger Beweis, daß die englische Regierung nicht nur nicht den Frieden wünscht, sondern daß sie auch die Verantwortung für ein neues Rüstungswettrennen trägt“. Andere seien der Ansicht, die Veröffentlichung des Weißbuchs im gegenwärtigen Augenblick bedeute, daß alle Bemühungen Englands, Deutschland zu versöhnen und in den Völkerbund zurückzubringen, lediglich „Bluff“ waren. Die Regierung, so fuhr Thomas fort, könne diese Angriffe damit beantworten, daß sie durch ihre bisherige „einseitige Abrüstung“ bereits echte Beweise ihres Friedenswillens geliefert habe. Nichts wäre wünschenswerter, als nicht nur den Friedenswillen im Ausland herbeizuführen, sondern auch einen Niederschlag dieses Friedenswillens in Form einer echten von allen Staaten unterzeichneten Abrüstungsvereinbarung zu erzielen. Aber seine englische Regierung dürfe es wagen, den alten Kurs weiter zu verfolgen. „Wir müßten Vorschläge machen, die es uns ermöglichen, zu erklären: Wenn andere Länder nicht handeln wollen, wie wir es wünschen und wenn sie sich nicht zur Abrüstung bereit erklären, dann können wir nicht länger zulassen, daß England und unsere Weltreich-interessen ungeschützt und der Gnade eines Landes, das uns gern angreifen möchte, ausgeliefert bleiben. Es gibt Teile des englischen Volkes, die der Ansicht sind, daß man die Bekanntgabe des Weißbuchs bis nach dem Berliner Besuch Simons hätte aufschieben sollen. Hieran möchte ich geradeheraus antworten: Wir sind der Ansicht, daß die Veröffentlichung des Weißbuchs und die damit verbundene Unterrichtung der öffentlichen Meinung notwendig war. Es wäre möglich gewesen, dem Besuch des Außenministers in Deutschland eine vollkommen falsche Auslegung zu geben. Wenn das Weißbuch sofort nach dem Besuch Simons veröffentlicht werden wäre, dann hätten dieselben Leute gesagt, man hätte Deutschland vorher davon unterrichten sollen. Die Ursache der vielen falschen Auslegungen ist darin zu suchen, daß wir in der ganzen Angelegenheit so offen und ehrlich gewesen sind.“

Wenn Deutschland als gleichberechtigt behandelt werde...

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ Ward Price, schreibt seinem Blatt aus Berlin, daß die augenblickliche Ähne, die zwischen Großbritannien und Deutschland entstanden sei, bald vorübergehen werde. Die britische Regierung habe nicht begriffen, daß die Deutschen sehr empfindlich seien gegenüber einer Art und Weise, mit der ihnen die Schuld für die Erhöhung der europäischen Rüstungen zugeschoben werde. Diese Erhöhung der Rüstungen habe nicht in Deutschland, sondern in anderen Ländern, und zwar schon vor mehreren Jahren begonnen, als Deutschland vollkommen entwaffnet war und bevor Hitler die Macht ergriff.

Die Deutschen haben, so schreibt Ward Price, bestimmt die Absicht, ausreißend zu rüsten, um sich gegen einen Angriff zu sichern, aber sie beabsichtigen auch, sich in ein freundschaftliches und friedliches Verhältnis zu England und Frankreich zu setzen.

Um so schmerzlicher sei es, wenn jemand, auf dessen Freundschaft man Wert legt, einen öffentlich anklage, daß man den Weltfrieden bedrohe. Wenn ein Vorwand notwendig sei, um eine Erhöhung der Rüstungen zu begründen, warum sei dann nicht auf die umfangreichen Rüstungen von Sowjetrußland hingewiesen worden? Diese seien zweifellos verantwortlich für viele deutsche Vorbereitungen. Wenn Deutschland als gleichberechtigt behandelt werde, würden die Engländer und die Franzosen keinen „erlicheren Freund“ als Hitler haben, wenn sie aber weiter Deutschland als Nation zweiten Ranges behandelten, dann werde es niemals eine Annäherung geben.

Griechische Revolutionsflotte beschießt Saloniki.

Weiteres Vordringen der Regierungstruppen — Ventzetos ließ Flugblätter über Athen abwerfen.

Trotz des strengen Winterwetters sehen die griechischen Regierungstruppen ihren Vormarsch gegen die Revolutionäre fort. Vor allem entwickeln die Flugzeuge eine rege Tätigkeit, sei es, daß sie Bomben auf die Revolutionsstruppen werfen, sei es, daß sie durch Flugblätter die Aufständischen zur Waffenstreckung auffordern.

Die Zahl der Aufständischen, die sich ergeben oder überlaufen, nimmt zu.

Nach einem Bericht des griechischen Kriegsministers Kondukt ist die Lage der Aufständischen hoffnungslos. Nach der Meinung von Kondukt ist die Niederlage der Revolutionäre nur noch eine Frage der Zeit. Der meuternde Kreuzer „Averoff“ hat allerdings noch einen neuen Vorstoß unternommen. Seine Besatzung hat sich der Stadt Mytilene auf Lesbos bemächtigt. Ein Teil der Rebellenflotte dampfte am Donnerstag von Kreta ab. Ein Torpedoboot der Aufständischen konnte bei nebligem Wetter unbemerkt bis auf die Rede von Saloniki vorstoßen und die Stadt beschießen.

Das Belgrader Blatt „Politika“ ist der Meinung, daß das Kräfteverhältnis zwischen Regierung und Genüge immer noch gleichwertig sei.

Die Aufständischen hätten in Nordgriechenland ebenso mit der Mobilisierung begonnen wie die Regierung im Zentrum des Landes. Sie verfügen auch über genug Waffen und Munition, da sie die reichhaltigen Lager in Seres, Kavalle und Debragatsch erbeutet haben. Andererseits schickte die Regierung zahlreiche Reserven wieder in die Heimat zurück, weil sie als unzuverlässig gelten. — Auch Venizelos hat gegen die Regierung eine lebhafte Werbetätigkeit entfaltet. Er ließ über Athen Flugblätter abwerfen, in denen er das Volk zur Stellungnahme gegen das Kabinett auffordert.

Ägypten befürchtet Landung der Revolutionäre in Alexandria.

Die ägyptische Regierung hat an das Garnisonkommando von Alexandria die Anordnung erteilt, die griechischen Revolutionschiffe, die Alexandria anlaufen sollten, zu internieren und die Besatzungen zu entwaffnen. Militär- und Polizeiposten haben das Hafengebiet besetzt, um beim Erscheinen der griechischen Schiffe politische Zusammenstöße zwischen den Griechen Alexandriens zu vermeiden. Sollten die Griechenschiffe wirklich am Horizont auftauchen, wird der Hafen ausgiebig mit Militär besetzt werden.

Trommelfeuer in Mazedonien

Während die aus der an der bulgarisch-griechischen Grenze liegenden Stadt Petritsch in Sofia eintröfen, melden, daß man ganz deutsch Artillerietrommelfeuer, bestes Maschinengewehrfeuer und erhöhte Infanterietätigkeit aus der Gegend südlich von Petritsch wahrnimmt. Das Feuer hält ohne Unterbrechung an.

Die Entwicklung der Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront und das Außenpolitische Amt der NSDAP veranstalteten in Berlin für die Diplomatie und Auslandspresse einen großen Empfang, bei dem der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, über Wesen und Ziel der Deutschen Arbeitsfront sprach. Dr. Leh gab zunächst einen historischen Überblick über die Entwicklung der Gewerkschaften: Es ist sicherlich eines der größten Wunder aller Zeiten, daß der deutsche Arbeiter in dem Zusammenbruch seines Staates, seiner Gewerkschaften, aller seiner Organisationen, nicht selber zerbrochen ist, d. h. nicht hoffnungslos geworden ist. Es gehörte schon ein ungeheurer Mut dazu, vor dem wirtschaftlichen und dem finanziellen Zusammenbruch der Gewerkschaften nicht den Mut zu verlieren. Nicht allein, daß nichts mehr vorhanden war, nein, es waren nur Schulden vorhanden. Und doch erklärten wie dem Arbeiter: „Wir werden alle Deine Rechte wahren!“ Wir haben sie gewahrt. Wenn die Arbeitsfront überhaupt einen Sinn und einen Zweck haben sollte, so genügt es nicht allein, den Arbeitnehmer zu gewinnen, sondern im gleichen Sinne galt es, den Arbeitgeber zu werden.

Die Finanzen der Arbeitsfront seien nicht nur gesund, sondern sie nenne heute große Vermögen ihr eigen.

Ihr Gesamtjahreserlös betrage bei über 20 Millionen Mitgliedern rund 300 Millionen.

Unter den neuen Einrichtungen, die die Gewerkschaften nicht hatten, zählte der Reichsleiter die Rechtsberatungsstellen, die Volksgesundheitsstellen und schließlich die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf und kennzeichnete diese Einrichtung in ihrem Wirken und ihren Erfolgen.

Die vornehmste Aufgabe, fuhr Dr. Leh fort, war der Werbefeldzug durch die breite Masse der Arbeitsfront. Es galt zu beweisen, daß der Gedanke der Gemeinschaft nicht allein auf dem Papier stand, sondern

daß der Klassenkampfgedanke auf beiden Seiten seinen Platz mehr in den Deutschen hat.

Als Erfolg unserer Bestrebungen können wir feststellen, daß ein neuer Geist in den Betrieben herrscht. Der Arbeiter fühlt sich selber nicht mehr als Prolet und als Kuli, und ebenso wagt er kein Unternehmern mehr, ihn als solchen zu betrachten. Der Lohn ist zudem gehalten worden. Wenn wir auch keine Lohnerböschung haben durchführen können, so müssen wir immer wieder sagen, wir haben viereinhalb Millionen Menschen in Arbeit gebracht. Und solange noch zwei Millionen arbeitslos sind, kann man nicht an eine Lohnerböschung denken. Tausende von Fabriken sind durch unser Wirken menschenwürdig gemacht worden. Die Masse der schaffenden Menschen hat eine neue Niedrührung bekommen.

Wirtschaftskämpfe gehören in Deutschland der Vergangenheit an.

während wir überall bei allen Völkern Gärung, Streit, Unzufriedenheit usw. beobachten, herrscht in Deutschland sozialer Frieden. Unser Ziel ist: ein glückliches und zufriedenes Volk. Weder all unserm Tun steht der Gedanke der Gemeinschaft, Arbeitnehmer und Unternehmern gehören auf Gebirg und Berdberg zusammen, und wir werden nicht loslassen, bis diese Erkenntnis Allgemeingut auch des letzten Deutschen geworden ist. Schließlich muß unser Ziel sein, den Menschen nicht nur einen Arbeitsplatz zu geben, sondern seinen Arbeitsplatz.

Das neue Deutschland unter seinem Führer Adolf Hitler ist das Deutschland der Gemeinschaft, der Treue, der Kameradschaft, ist das Deutschland der Leistung und der Anerkennung dieser Leistung und ist das Deutschland einer gemeinsamen Ehre. Wir wollen in Frieden unserer Arbeit nachgehen. Wir wollen aber ebenso frei und gleichberechtigt unter den Völkern der Erde leben.

Trauerfeier in Bayreuth.

Feierliche Überführung des Gauleiters Hans Schemm in das Haus der Deutschen Erziehung.

In feierlichem Zuge wurde der Leichnam Hans Schemms vom Städtischen Krankenhaus in die Ehrenhalle des Hauses der Deutschen Erziehung in Bayreuth übergeführt. Den Trauerzug eröffneten Schüler der Bayreuther Motorsportsschule, ihnen folgten die von allen Parteigenossen und Freunden des Gauleiters flatternde Leichenwagen. Den Sarg deckte die Flagge des neuen Reiches und die Dienstmütze des Verstorbenen. Überall in den Straßen, durch die sich der Zug bewegte, grüßte die Bevölkerung den Toten mit erhobener Hand. Vor dem Gauhaus, der Wirkungsstätte des Gauleiters, hielt der Trauerzug kurze Minuten an. Sodann ging der Zug zum Hause der Deutschen Erziehung weiter. In der Ehrenhalle, die eine würdige Auszeichnung erhalten hatte, vereinigten sich dann die Teilnehmer am Trauerzug zu einer stillen Gedenkfeier.

Görings Beileid.

Der preussische Ministerpräsident General Göring hat an die Witwe des verunglückten bayerischen Staatsministers folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Tief erschüttert über den schweren Schicksalsschlag, der Sie und unser ganzes Vaterland betroffen hat, übermittle ich Ihnen meine innigste Anteilnahme. Unvergessen wird uns das Andenken an den getreuen Mitkämpfer unserer Bewegung als leuchtendes Beispiel vor Augen stehen. In herzlichstem Mitgefühl Ihr Hermann Göring.“

Ferner haben der Reichsbischof, der Reichsjugendführer und General von Epp ihr Beileid ausgesprochen.

Gedenkstunde für Hans Schemm

Auf Ersuchen des Reichsstatthalters hat der sächsische Minister für Volkserziehung angeordnet, daß anlässlich des Todes des Staatsministers Schemm am Tage der Beisetzung im Vormittagsunterricht aller Schulen des Landes eine Gedenkstunde für diesen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Schulreform abgehalten wird.

Der sächsische Volkserziehungsminister Dr. Hartnack hat an Frau Schemm folgendes Telegramm geschickt: „Erschüttert durch das tragische Geschick, das Ihnen den Gatten und der deutschen Erzieherchaft den Führer genommen hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus.“

Gedenkfeier des NSLB für Hans Schemm

Am Donnerstagnachmittag versammelten sich Amtsträger und Mitarbeiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes des Gaues Sachsen sowie die Angestellten der Gauamtsleitung im Hans-Schemm-Haus in Dresden zum Gedächtnis des dahingegangenen Reichsamtsleiters

Hans Schemm. Vor der Wüste des Toten fand der Gauamtsleiter des NSLB, Arthur Göpfert, ergreifende Worte. Gauamtsleiter Göpfert schloß mit den Worten: „Hans Schemm, viel zu früh bist Du von uns gegangen. Verwaisst stehen wir an Deiner Bahre. Wir nehmen Abschied von Deiner sterblichen Hülle und grüßen Deine unsterbliche Seele in ehrendem Gedenken. Das Du uns im Leben warst, sollst Du uns im Tode bleiben. Heilig ist uns Dein Vermächtnis, das in den Worten erklang: „Haltet einander die Treue, wie Ihr sie mir gehalten habt! Bleibt treu und halt um Deutschlands willen! Bleibt treu unserem Führer, so bin ich mitten unter Euch!“ Hans Schemm! Sachsen Lehrer geloben Dir unwandelbare Treue! Dein Geist soll in uns leben als ein ewiger Segensquell. Dein Wille ist uns heiliges Vermächtnis. Was Du gewollt, das ist uns ewige Verpflichtung. Wir wollen Hüter und Wächter sein Deines großen Erbes! Sachsen Lehrer danken Dir, Hans Schemm, Schläfe im Frieden, Du Soldat deutschen Geistes und lieber Freund und Führer.“

Die Trauerfeier für Staatsminister und Gauleiter Hans Schemm im Dresdener Zwinger gestaltete sich zu einer außerordentlich eindrucksvollen Totenehrung. In der Mitte des Zwingerhofes hatten sich neben Reichsstatthalter Mutschmann die sächsischen Staatsminister sowie die Führer der Wehrmacht, der verschiedenen Parteigliederungen, Vertreter der Stadt Dresden, der Polizei usw. eingefunden. Ehrenabordnungen sämtlicher Gliederungen der NSDAP hatten mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Rings um den Zwingerhof bildete PD und NS-Adolfspalier. Vor dem Ballhausvillen trug ein mächtiger schwarzer Block mit lobender Epitaphie empor, vor dem eine Abordnung des Verbandes der Volkstum- und Grenzschutzkämpfer Mitteldeutschland Ehrenwache hielt.

Reichsstatthalter Mutschmann gedachte des Toten: Die Nachricht von dem tödlichen Unfall eines unserer Besten hat Millionen Deutsche tief erschüttert. Hans Schemm, der Führer des Gaues Ostmark, ist nicht mehr unter uns. Das Schicksal hat hart zugegriffen. Der Gau Ostmark verlor seinen Führer, und wir in Sachsen verloren einen treuen Mitarbeiter. Wir wollen das Gelebte ablegen, seine Arbeit weiterzuführen. Wir danken ihm, indem wir das Werk, das er begann, vollenden helfen. So scheiden wir von ihm als einem der treuesten Söhne Deutschlands. Er ruhe in Frieden!

Für den NSLB sprach Gauamtsleiter Göpfert Worte des Dankes: Hans Schemm, wir schwören zu dieser Stunde, daß wir Dir Treue halten werden über das Grab hinaus! Sachsen Erzieher und Erzieherinnen grüßen Dich und danken Dir für das, was Du uns gabst! Du sollst Sachsen Erzieher ewig unvergessen sein! — Der Lehrergesangsverein sang das Lied vom Guten Kameraden. Stimm und Orgel hörten es die Anwesenden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 8. März 1935.

Der Spruch des Tages:

Nichts ist über einen festen Plan, einen großen Zweck: er füllt alle Stunden, zerstreut von allem und bringt bei allem Mut- und Herverwehen der Umstände ins Leben Einheit. Joh. v. Müller.

Jubiläen und Gedenktage:

9. März.

1850 Generaloberst von Heeringens geb.
1879 Die Dichterin Auguste Fickel geb.
1888 Kaiser Wilhelm I. gest.

Sonne und Mond.

9. März: S.-M. 6.31, S.-M. 17.52; M.-M. 7.40, M.-M. —

Märzwinter bringt harten Frost. Des Winters Nacht ist noch nicht gebrochen. Die beträchtlichen Schneemengen und Kältegrade der letzten Tage haben das nachdrücklich unterstrichen. Borgestern hatte es zwar den Ansehens, als wenn sich der Winter auf die Socken machte, so die Wettervorhersage stellte sich gar schon fürs Nachland auf Regen ein, aber die vom Westen heranziehende Störungsfront ist entgegen den Erwartungen gar nicht bis zur Elbe vorgekommen, sondern ist nach Westen zurückgewichen und wie sich im Bereich der arktischen Luft gebildet, haben neue Kälte erhalten und neuen Schnee dazu. Vögel in Not! Der plötzlich einsetzende Rotwinter hat der Vogelwelt große Not bereitet. Schon sind zahlreiche Vögel verhungert. Es ist daher unsere Pflicht, die Tierchen zu füttern und zu schützen und Futterstellen für sie einzurichten und zu betreten. Helft den kleinen Vögeln.

Eine Gedenkstunde für den Gauleiter der Bayerischen Ostmark Pa. Schemm. Am Tage der Beisetzung des Gauleiters der Bayerischen Ostmark Pa. Schemm hält die Ortsgruppe Wilsdruff der NSDAP, im Einvernehmen mit dem NSLB, im Vereinigungszimmer der Wilsdruffer Volksschule eine Gedenkstunde ab. Es ist eine Ehrenpflicht jedes Parteigenossen sowie Mitgliedes des NSLB, Sonnabend, den 9. März 1935 abends 6 Uhr an dieser Gedenkstunde teilzunehmen.

Wirtschaft und Volkstum unserer Heimat. Die Deutsche Arbeitsfront (Verusgruppenamt Wilsdruff) hatte für gestern abend in „Stadt Dresden“ einen Vortragabend angeleitet. Oberlehrer Kühne sprach über „Wirtschaft und Volkstum unserer Heimat“. Pa. Schaubel begrüßte die Erschienenen und bewährte den schwachen Versuch. Die hochinteressanten Ausführungen des Vortragenden hielten es allerdings verbietet, einem größeren Zuhörerkreis zugänglich gemacht zu werden. Das angeführte Thema, so führte der Redner aus, sei etwas zu weit gesteckt gewesen. Wirtschaft und Volkstum an einem Abend eingehend zu behandeln, ist unmöglich. So beschränkte er sich auf die Vorgeschichte unserer Heimat und legte den Schwerpunkt auf die Schilderung der Kultur unserer Vorfahren. Kultur kann der Mensch auch äußerlich pflegen, doch wirkliche Kultur ist der Ausdruck der Seele, ist der Lebensstil. Redner führte zurück in große Vorzeit, wo noch keine geschriebenen Urkunden Zeugnis geben von menschlichen Wirken. Doch die Bodenscheibe sind lebendige Zeugen dafür,

daß unsere blutverwandten Vorfahren keineswegs kulturlos waren, wie es die Fabel gern erzählt. Zur mittleren Steinzeit (vor 8000 Jahren) hüllte der erste Mensch unsere heimatlichen Berge betreten haben. Eine Steinzeit ist der Beweis dafür. Der Mensch seiner Zeit ging auf die Jagd. Das Wildschwein, das wolhaarige Nashorn usw. dürfte die Jagdbeute gewesen sein. Wo er zuerst gewohnt hat, ist noch nicht erwiesen. Er suchte sich zum Herrn der Natur zu machen. In der Jungsteinzeit vermischte sich die nordische Kultur mit der bonanländischen Kultur. Unsere Gegend war aller Wahrscheinlichkeit nach in der Jungsteinzeit ebenfalls dicht bevölkert wie heute. Der Mensch der Jungsteinzeit stand bereits auf einer erstaunlich hohen Kulturstufe. Er trug Kleidung, er wußte Brot zu backen, er hatte Schmuckbedürfnis. Den Toten wurden ihre Lieblingsgegenstände mit ins Grab gegeben. Wir erkennen also aus der Zeit von 5000 bis heute die Zusammenhänge mit dem Blute unserer Vorfahren. Auf die Jungsteinzeit folgte die Bronzezeit. Die Gebrauchsgegenstände und Geräte wurden kunstvoller, so die Töpfer der damaligen Zeit war formvollendet. Auch unsere heutigen Hausgeräte kannte der Bronzezeitmensch bereits. Doch das Rad der Zeit steht nicht still. Zu dem Altertum kommt der Germane, es beginnt die Eisenzeit. Damit entwickelt sich eine ganz neue Kultur. Mit dem Einbruch der Slawen wurde die Kultur der damaligen Zeit zurückgeworfen. Die Anwesenden konnten sich an Aufbaumaterial aus der Heimatssammlung von der Hauswertigen Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit unserer Vorfahren überzeugen. Für jeden, der sich für die Vorzeit der Heimat interessiert, war dieser Vortrag eine Quelle reicher Erkenntnisse. — Pa. Schaubel dankte Oberlehrer Kühne für seine trefflichen Ausführungen.

Wann sind Fabriklosten steuerbefreiungsfähig? Der Reichshof hatte sich unlängst in einer Reihe von Fällen mit der Frage zu beschäftigen, wann Fabriklosten, die einem Arbeitnehmer bei seinen täglichen Fahrten zur Arbeitsstätte entstehen, als steuerfreie Werbungskosten geltend zu machen sind. Nach der Entscheidung des Reichshofes ist dabei ausschlaggebend, ob der Wohnung des an einem Ort tätigen Arbeitnehmers als üblich zu betrachten ist, d. h. ob ein erheblicher Teil der Wohnbevölkerung seines Heimatortes ebenfalls an dem Orte seiner Beschäftigung dauernd wohnt. Trifft dies zu, so gelten die Fahrlosten als abzugsfähige Werbungskosten; hat der Arbeitnehmer keinen von der Arbeitsstätte entfernten eigenen Wohnort jedoch lediglich aus persönlichen Gründen, so tritt eine Steuerbefreiung nicht ein.

Der BDM sammelt für das Winterhilfswerk

Abzeichen-Verkauf am 9. März

Die zweite Sammlung des BDM für das Winterhilfswerk findet am 9. März statt. Der Öffertag wird diesmal im Zeichen verschiedener künstlerischer Sinnbilder stehen, die von den Mitgliedern des BDM verkauft werden. In Stadt und Land sollen drei verschiedene Arten von Abzeichen von der völkischen Bewegung Zeugnis ablegen: Bernsteinadler, Bildnisse von Kindern mit Sammelbüchsen, wertvolle holzgeschnitzte Wanderröcke, mit deren Herstellung verschiedene deutsche Grenzgebiete, wie etwa Ostpreußen und das Erzgebirge, befrucht werden. Jeder erwirbt und trägt sich ein Abzeichen als Zeugniss der Gemeinschaft, die sich in Not und Härte ebenso bewähren muß wie in Glück und Freude. Er erwirbt damit zugleich ein gefälliges kleines Kunstwerk, das ihm an sich schon Freude bereiten wird.

Märzenschnee.

Wir leben schon in Osterwochen, Doch plötzlich ist nun über Nacht...

Mädel im Reichsberufswettkampf

Sachsen vermag als eines der dichtestbesiedelten Gebiete Deutschlands seine Bevölkerung nur zu dem geringen Teil von acht Prozent durch seine Landwirtschaft...

Der Wolf von Ostenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

Dann ist es gut. Die Freya wird wie ein Mann. Sie geht auch zu Hanna und schließt mit ihr ein Freundschaftsbündnis...

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre und ihre Auswirkungen, die Hunderttausende von Mädeln und Frauen zwangen...

Doch unsere berufliche Tätigkeit ist keinesfalls nur eine wirtschaftliche Frage, sondern eine Frage der Leistung. Es ist klar erwiesen, daß in den verschiedenen Berufszweigen gerade unserer sächsischen Heimat die leichte Hand der Mädel...

Aus allen Berufen wird insgesamt eine dritte Million Mädel am Reichsberufswettkampf teilnehmen, um ihr Können und Können zu beweisen. Nicht unergründet treten wir zu diesem Wettkampf an...

Neben Aufgaben aus unserem eigentlichen Beruf haben wir Mädel im Reichsberufswettkampf auch solche hauswirtschaftlicher Art zu lösen. Gleichzeitig wird versucht werden, einen Ueberblick über die weltanschauliche Festigkeit der einzelnen Teilnehmerinnen zu gewinnen...

Schon längst sind überall die Vorbereitungen im Gange, von denen sich kein Außenstehender so recht ein Bild zu machen vermag. Diese oft recht beschwerliche Kleinarbeit ist aber unerlässlich für das reibungslose Ablaufen der einzelnen Prüfungen...

9. MÄRZ 1935



Der V.D.A. im Dienste des Winterhilfswerkes

Allem gilt es, den Ruf zur Teilnahme an alle Jungen und Mädel heranzutragen durch Kundgebungen in Wort und Schrift, durch Werbung von Mund zu Mund.

Chemnitzer Brief

Chemnitz, Anfang März 1935.

Mag schon der Jagdstaffel weise Voraussage daran gemahnen, daß kaum je ein Winter mit dem Februar seinen Abschluß fand und noch jeder März sich gefiel in Schneeschauern und gefrorenen Teichen...

Wenn man es aber nicht den Staren glauben wollte, daß es wieder über kurz oder lang Frühling werden will, dann würde man es in der Großstadt an den Schaufenstern verspüren, die schon ganz auf den Uebergang eingestellt sind.

Im Zeichen des kommenden Frühlings aber will Chemnitz nun auch endlich sein neues Hallenbad bauen; die Baukosten wurden auf 30 Millionen Mark geschätzt.

Inzwischen schreitet auch an der Stadtgrenze der Bau der Reichsautobahnstrasse unentwegt fort, die Chemnitz als eine der ersten deutschen Städte anschließen wird...

„Lärgade ... wenn du sie im Zwinger hast, dann komm wieder zu mir!“

Ostenna winkt ab. „Geh nur, Lärgade, überlasse sie mir! und wenn Jabe heute wieder einmal Dummsheiten macht, dann sei ihm verziehen!“

Plötzlich tritt ein Ereignis ein, das die Männer auf stärkste erschreckt und das Hanna aufschreien läßt.

Stoefen, der Diener, tritt ein. Stoefen ist ein junger Mensch, 23 Jahre alt, ein Schwede...

Die Hunde sind mit einem Male wie verwandelt. Mit gestäubtem Haar wenden sich die vier dem Diener zu, sie sitzen gebückt wie zum Sprunge.

Ostenna kennt die Gefahr. Er weiß, daß sich die Hunde ohne Erbarmen auf Stoefen stürzen werden.

„Gehen Sie raus!“ schreit er ihn an, aber ehe Stoefen begriffen hat, da reißt ihn Freya mit einem mächtigen Saße zu Boden.

Ein furchtbarer Schrei, der allen durch Mark und Bein geht, geht durch den Raum.

In Todesnot schreit Stoefen auf, denn Freya will ihn nach der Kehle.

Doch Ostenna ist wie ein Panther dazwischengesprungen. Er muß Riesenkraft haben, denn Freya fliegt, von ihm hochgerissen, nur so zur Seite, und das ist das Signal für die anderen Hunde, dem Herrn wieder zu gehorchen.

Lärgade rafft den halb Ohnmächtigen vom Boden empor und bringt ihn hinaus.

Ostenna ist außer sich. Als Freya auf dem Bauche herankriecht und zerknirscht um Verzeihung bittet, da nimmt er sie scharf ran.

„Pfiu, Freya ... pfui ... schämst du dich nicht? Fällst einen meiner Diener an. Wilst du denn, daß ich dich nie wieder aus dem Zwinger lasse?“

Die Hunde verbergen die Augen vor ihm. „Lärgade, nimm sie mit!“

Mit geknicktem Kopfe und hängender Rute folgen sie dem Jagdmmeister willig.

„Ja, Herr, ich komme! Los, ihr Bagage!“

Dem Riesen ist zumute, als habe er sich blamiert. Er zankt die Hunde aus, und Tränen des Argers stehen in seinen Augen.

Als er sie in den Zwinger speert, reißt Freya die Schnauze an seinem Knie.

„Daß du mir das antun kannst, Freya! Vor dem Herrn deinen Freund Lärgade so ... so schlecht hinzustellen! Pfiu, schäme dich! Ruh der Herr doch denken, ich hätte euch nicht erzogen die ganzen Monate, die er fort war!“

Er ist tiefbestimmt und begibt sich zum Herrn zurück. Aber er trifft ihn nicht an. Ostenna führt oben seine Gäste durch das Schloß und den Park. So wartet er, bis Hanna mit Bentham einen kleinen Ausflug in die nächste Umgebung des Schlosses unternimmt und sich der Herr in sein Arbeitszimmer zurückgezogen hat.

Lärgade, der Jagdmmeister, und Kuoni, der Verwalter des Schlosses und des ganzen Anwesens, stehen vor dem Herrn von Ostenna.

„Nehmt Platz!“ sagt der Graf herzlich. „Du, Lärgade, lasse uns eine Flasche Wein bringen. Zigarren ...“

„Lärgade hat geklingelt, und Stoefen kommt.“

„Bringen Sie uns eine Flasche Wein! Würgens ... ich kenne Sie nicht! Ich behaupte, daß Sie das Maßheut mit den Hunden hatten! Können Sie sich erklären, was die Hunde so maßlos erregte?“

„Ich habe keine Ahnung, Herr! Ich habe mit den Hunden noch nichts zu tun gehabt. Ich habe sie nur im Zwinger gesehen!“

„Wie waren die Hunde da zu Ihnen?“

„Aufgeregt, Herr! Aber ich weiß wirklich nicht, wie das möglich war, daß mich Freya wiederersehen konnte. Ich habe sie auch nie geärgert.“

(Fortsetzung folgt)

Werden sollte von der Reichsautobahn und erst des Führers Wort hier eingegriffen hat. Adolf Hitler hatte nicht vergessen, daß er Chemnitz einstmalig als seine treueste Stadt bezeichnete, und solche Treue mußte auch belohnt werden.

Zum Glück machte unsere liebe Chemnitz mit ihrem hohen Wasserstand gerade noch vor der Baustelle der Reichsautobahn halt; sie gestiel sich nämlich wieder einmal darin, den reizenden Gebrätsstrom zu spielen, wie sie es im Frühling so gern einmal macht und malte das Gespenst eines Hochwassers an die Wand. Wohl besann sie sich vor der Gefahrenmarke eines Besseren und beruhigte sich wieder; aber im Norden der Stadt konnte sie es sich doch nicht verkneifen, über die Ufer zu treten und die Biesen zu überschwemmen. Ja, sie trieb es hier sogar besonders toll und riß gleich die alte Steinbrücke weg, die dort Chemnitz-Vorna mit der Vorstadtgemeinde Gölsa verbindet; aber sie war doch so anständig, zu warten, bis noch ein schwerbeladener Postkraftwagen über sie hinweggeschwankt war und mehrere Feuerwehrlente, die eben noch ahnungslos auf der Brücke gestanden hatten, diese rechtzeitig verließen. Also „Denkmal“ nennt unsere kleine Chemnitz, und nicht vergessen werden wir ihr, daß sie die Arbeiten der Reichsautobahn nicht störte. Das wäre eine böse Sache gewesen, die wir unseres Ansichens wegen nicht so bald verzeihen hätten!

Im übrigen geht alles in der Stadt ruhig und zielbewußt seinen Gang. Die Straßenbahn, die so lange unser schlimmstes Sorgenkind war, konnte sich entschließen, eine neue Strecke, eine schienelose Autobusverbindung, einzurichten, die den Süden mit dem Stadtkern verbindet, und siehe: die Verbindung lohnt sich! Die Straßenbahn macht Geschäfte mit ihr, und das Geschäft der Chemnitzer Straßenbahn ist schon immer der zuverlässigste Wirtschaftsmessner für die ganze Stadt gewesen. E.

Träger der Marinetradition.

Schaffung eines Nationalsozialistischen Deutschen Marinebundes.

Dem Wunsche des Führers und Reichsanzlers entsprechend sollen die ehemaligen Angehörigen der Reichsmarine und der alten Marine in dem Nationalsozialistischen Deutschen Marinebund einheitlich zusammengefaßt werden. Im Einvernehmen mit dem Chef der Marineleitung hat der Bundesführer des Bundes Deutscher Marinevereine, Regattenkapitän a. D. D. H. v. Mann, angeordnet, daß der Bund Deutscher Marinevereine in Zukunft den Namen Nationalsozialistischer Deutscher Marinebund führt.

Dieser Bund soll die Träger der großen Tradition der alten Marine und die Träger der jungen Tradition der Kameradschaft auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung zu einer großen soldatischen Marinegemeinschaft zusammenschließen und diese Gemeinschaft in den Dienst der Aufgaben für die Wirkung und Erhaltung des Willens zu deutscher Seegeltung stellen. Alle Verbände, Vereine, Kameradschaften usw. ehemaliger Angehöriger der Kriegsmarine, die bisher dem Bund Deutscher Marinevereine nicht angehört haben, werden aufgefordert, dem NSDMV beizutreten. Anfragen und Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes Deutscher Marinevereine in Bremen, Philosophenweg 20, zu richten.

Erzröten und ertrunken.

Zwei weitere Todesopfer der Kälte in Schlesien.

Nachdem in Schlesien infolge der Kälte und der Schneestürme bereits drei Menschen umgekommen sind, fielen jetzt wiederum zwei Personen den Wetterverhältnissen zum Opfer. In der Nähe der Ortschaft Kleinmühl im Kreise Glogau ist der Sägemüller Josef Simon ertrunken aufgefunden worden; er hatte sich unterwegs in angetrunkenem Zustande ausgeruht. — Zwischen den Ortschaften Wolfshau und Kleinberg im Kreise Glogau verirrte sich infolge dichten Nebels in der verschneiten Landschaft der 33jährige Landwirt Albert Tschesche. Er geriet in das Moor und stürzte schließlich in einen Wassergaben, in dem er am anderen Tage tot aufgefunden wurde.

Der Wolf von Olsenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

13) „Sie heißen?“

„Peter Stofen!“

„Schwede?“

„Jawohl, Herr!“

„Engagiert für Whitt? Stimmt's, Kuoni?“

„Jawohl, Herr Graf!“

„Gut, Stofen, ich hoffe, daß Sie sich in meinen Diensten wohlfühlen werden.“

„Ergebensten Dank, Herr Graf!“

Stofen geht und kommt gleich mit zwei Flaschen Wein wieder. Er schenkt ein und zieht sich dann diskret zurück.

„Auf unsere Heimat!“ sagt Olsenna einfach.

Das ist ein Wort, so richtig den Männern nach dem Herzen, und sie stoßen mit glänzenden Augen mit dem Herrn an.

„Peter Stofen? Ich überlege eben, wo ich den Namen schon einmal gehört habe!“

„Er war zuletzt Diener bei Baron Markollen, Herr!“

„Markollen? Was macht denn der Baron? Er hält's lange aus mit seinen Schulden!“

„Man erzählt, daß er in seinem kleinen Bergwert Gold findet! Es geht ihm besser! Er soll Schloß Markollen etwas ausgebeutet haben“, erzählt Kuoni. „Man sagt, daß er oft nach Karstulla kommt und lebt und leben läßt!“

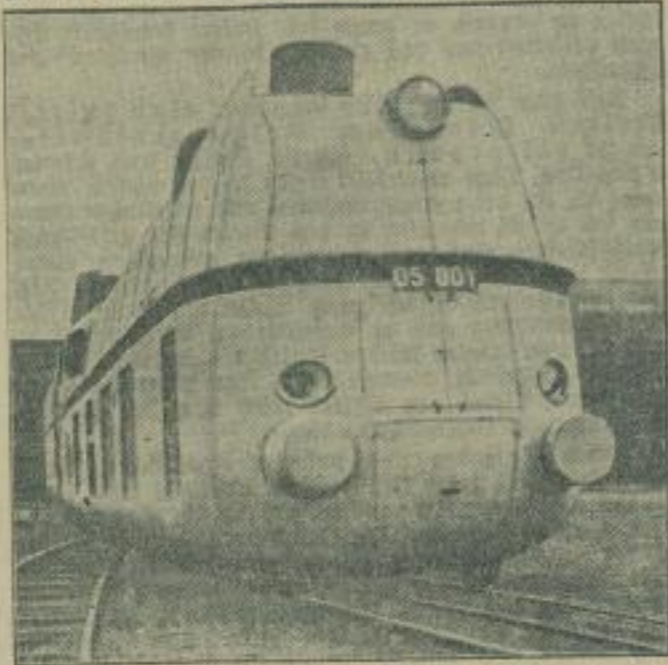
„Ich würd's dem Markollen gönnen! Er ist ein interessanter Mensch.“

„Er ist kein guter Mensch, Herr!“ wirft Torgade finster ein. „Ich habe gesehen, wie er seinen Kappen traktiert hat! In Karstulla war's! Das edle Tier hat er geschlagen wie eine Mähre! Er ist nicht gut!“

Die schnellste Dampflokomotive der Welt.

Für den Betrieb der Reichsbahn — 175 Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit — Stromlinienform im Windkanal erprobt.

Die fortschreitende Entwicklung in der Eisenbahntechnik hat in den letzten Jahren zu beträchtlichen Veränderungen besonders im Personenverkehr geführt. Als vor einiger Zeit die Deutsche Reichsbahn den Schnelltriebwagen, den bekannten „Fliegenden Hamburger“, einführt, fand dieser Wagen schnell überall in der Welt Nachahmungen, allerdings längst nicht überall mit dem gleichen Erfolg. Der Diesellokomotive schien immerhin einen



(Wagenburg-Bilderbüro.)

Wie ein Umweltungsgewer mütet die Stromlinienlokomotive an.

beträchtlichen Schritt zur endgültigen Vorderrückung gegenüber der Dampflokomotive getan zu haben. Die Reichsbahn machte aber eine neue Erfahrung: Da der „Fliegende Hamburger“ ab und zu infolge von kleinen Defekten außer Betrieb gesetzt werden mußte, mußte sich ein geeigneter Ersatz finden. Man setzte eine der schnellsten Dampflokomotiven ein, mit der es gelang, einen Zug mit 140 Stundenkilometer Geschwindigkeit über die Strecke zu bringen. Versuche im Windkanal führten zu dem Erkenntnis, daß also die Dampflokomotive durchaus noch entwicklungsfähig ist, wenn man eine geeignete äußere Form findet.

Die Reichsbahn hatte sich daher entschlossen, bei der Herstellung drei Lokomotiven in Auftrag zu geben, die durch Stromlinienförmige Verkleidung einen beträchtlichen Leistungsgewinn ermöglichen. Die Maschinen sollen auftragsgemäß eine fahrplanmäßige Dauergeschwindigkeit von 150 Stundenkilometer und eine — zur Einholung von Verspätungen notwendige — zeitweilige Höchstgeschwindigkeit von 170 Stundenkilometer haben. Die neuen Maschinen haben eine im Windkanal gefundene Stromlinienverkleidung erhalten, die bei einer Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometer eine Ersparnis von 500 PS bringt, bei einer Gesamtleistung der Maschine von 2800 PS! Das bedeutet also einen Leistungsgewinn von fast 20 v. H. Die erste der neuen Maschinen hat bereits ihre Probefahrten angetreten. Sie wird wahrscheinlich eine Höchstleistung von 175 Stundenkilometer erreichen und damit dem Diesellokomotive annähernd gleichkommen. Dabei muß aber beachtet werden, daß der Triebwagen immer nur an den vorhandenen verhältnismäßig kleinen Raum gebunden ist, während die neuen Dampflokomotiven einen beträchtlich größeren Raum mitnehmen können. Vor allen Dingen können also Spezialwagen, wie Speisewagen, Schlafwagen und dergleichen, angehängt werden. Bequemlichkeiten, die den Passagieren der Triebwagen in ihrer jetzigen Form nicht geboten werden können.

Bauernkalender und Reichsnährstand.

Eine Verfügung des Reichsbauernführers.

In den Stellungnahmen über den Deutschen Bauernkalender 1935 hat der Reichsbauernführer R. Wallther Darré am 26. Februar 1935 folgende Verfügung erlassen.

„In den Stellungnahmen in der Öffentlichkeit zu dem Bauernkalender 1935, für welchen der Reichsnährstand als Herausgeber zeichnet, ist zunächst festzustellen, daß der Kalender in einem Privatverlag, nicht im Reichsnährstandsverlag, erschienen ist. Da der Kalender in der Kaufzeit unter meinem Namen als Herausgeber erschienen war, dies aber für 1934 aus allgemeinen Gründen angefallen werden mußte, wurde dem Verlag zum Zwecke des propagandistischen Ausgleichs gestattet, den Reichsnährstand als Herausgeber zu bezeichnen. Aus diesem Grunde, aber auch weil der Kalender bereits zu dem dicht bevorstehenden Weihnachtstfest zum Versand gelangen mußte, konnte die Überprüfung nur in aller Eile vorgenommen werden. Das Kalenderium wurde nicht überprüft, weil niemand auf den Gedanken kam, daß dieses anders als sonst üblich sein könnte. Gefällig trifft für den Inhalt des Kalenderiums nicht dem Reichsnährstand die Schuld, sondern den Bearbeiter. Dieser gehört dem Reichsnährstand nicht an, kann also auch nicht vom Reichsnährstand verantwortlich gemacht werden. Die Dienststellen des Reichsnährstandes werden hiermit angewiesen, Reichswerden über den Kalender an den Verlag zu verweisen.“

Kurze Nachrichten.

Offenach. In Offenach begann eine Tagung sämtlicher Gauarbeitsführer des NS-Arbeitsdienstes unter der Führung des Reichsarbeitsführers Dierl. Die Wartburgstadt wird nach dem Wunsche des

Reichsarbeitsführers für alle Zukunft Tagungsort des Arbeitsdienstes sein.

Düsseldorf. Die Staatspolizeistelle der Regierung in Düsseldorf teilt mit: Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin wurde die katholische Zeitschrift „Junge Front“ gemäß § 1 der Verordnung vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit den §§ 14 und 41 des Polizeiverwaltungsgesetzes bis auf weiteres verboten.

Erste Hunde-Weltausstellung in Frankfurt am Main.

In den Tagen vom 22. bis 25. April wird in Frankfurt a. M. der 3. Annulogische Weltkongress abgehalten, an den sich vom 25. bis 28. April die erste Hunde-Weltausstellung anschließen wird. Über dreißig Nationen haben ihre Teilnahme zugesagt, rund 3000 Hunde werden hierzu erwartet.

Schirmherr der Veranstaltung ist Reichsinnenminister und preussischer Minister des Innern Dr. Fried. Brüning, Vorsitzender des Ehrenausschusses Reichssportführer von Tschammer und Osten. Ehrenpreise haben u. a. gestiftet: König Gustav von Schweden und die Erbprinzessin von Monaco. Weiter wurden Staatschreie reise zugesagt von den Landwirtschaftsministerien in Ungarn, Belgien und Österreich, auch hat der Reichshalt von Hessen einen Ehrenpreis genehmigt. Kongress und Ausstellung werden im Auftrag der internationalen hundesportlichen Dachorganisation, der Föderation cynologique internationale, vom Reichsverband für das Deutsche Hundewesen durchgeführt, dem fast alle Fachvereine mit insgesamt 70 000 Mitgliedern angehören. Auf dem Kongress sprechen bekannte Hundewissenschaftler. Interessante Vorführungen deutscher Gebrauch- und Diensthunde werden gezeigt.

„Nicht gut!“ wiederholt Olsenna nachdenklich. „Wer ist gut? Wissen wir denn... ob wir gut sind? Genug damit! Wir wollen von Olsenna reden! Kuoni erzählt, was hat sich alles ereignet? Nicht den Ratsh und das Gerede aus Karstulla will ich hören!“

„Herr Graf, es gibt nur eins zu erzählen! Und ich sprech's nicht gern aus.“

„Rede offen!“

„Herr Graf... erlauben Sie mir eine Frage! Wo ist Märta, mit der Sie Olsenna verließen?“

Olsennas Gesicht wird grau und gramvoll.

„Märta... muß du diesen Namen aussprechen?“

„Herr!“ nimmt Kuoni wieder das Wort. „Drüben über der Grenze lagert Sumis Stamm mit fünfhundert Seelen und zehntausend Rens. Sie sind diesmal nicht nach dem Norden gezogen, die fetten Lundrengünde im Sommer abzugreifen. Sie sind geblieben, weil es Bärlak, der große Jäger, befohl. Bärlak will mit Ihnen abrechnen, Herr.“

Er geht überall umher und sagt allen Menschen: Olsenna ist der große Wolf, der mir Märta haßt! Ich will mit seinem Blute die Schmach wegwaschen! Abends, wenn er schlafen geht, und früh, wenn er sich erhebt, erneuert er seinen Rache schwur... so erzählt man, Herr, nehmen Sie sich vor Bärlak in acht.“

„Hört zu! Ihr kennt alle Märta! Und ihr wißt, wie schön das Lappenmädchen war! Ich habe sie geliebt...“

Die beiden Getreuen senken die Häupter. Ganz leise sind die Worte an ihr Ohr gedrungen: „Ich habe sie geliebt!“

Die Worte tun weh, denn sie spüren, daß sie im Schmerz ausgesprochen wurden.

„Märta ist zu mir gekommen! Sie hielt's daheim nicht mehr aus! Sie wollte aus den engen Verhältnissen, wollte in die Welt! Ich kann habe gedacht, daß sie mich liebt! Aber sie kam ja nur zu mir... damit ich ihr die Freiheit und die Welt des Genusses erschließe. Ich sage euch heute... ich schäme mich der Stunde, da ich Märta in gläubigem Vertrauen mit mir nahm, denn... Märta war

schlecht, faul bis in den Kern ihres Wesens. Ich hab's erkannt! Aus meinen Armen wäre sie unberührt wieder heimgekommen, denn ich sah, daß sie nur den Genuß suchte! Und das hat uns getrennt. Aber... sie wird nicht unberührt in Bärlaks Arme zurückkehren, wenn das überhaupt eintritt, denn sie ist in Paris geliebten, als Freundin eines reichen Aristokraten. Ich habe versucht, sie wieder heimzubringen! Sie wollte nicht! Da trennten sich unsere Wege. Ich verließ Paris und fuhr nach Italien. Ich gab ihr Geld genug zum Leben. In Paris lebt sie jetzt! Ob sie einmal wiederkehrt, das weiß ich nicht! Unsere Wege sind getrennt, laufen auseinander! Sie hat mir einen Brief an ihren Vater, den alten Sumi, mitgegeben. Torgade, du wirfst ihn morgen nach drüben bringen.“

„Ja, Herr!“

„Und sage Bärlak, daß er kommen soll, Rechenschaft von mir zu fordern. Ich bin nicht ohne Schuld, denn ich habe ihr den Weg in die Welt geöffnet, aber... weggenommen habe ich sie ihm nicht!“

Kuoni nimmt wieder das Wort.

„Herr Graf, Bärlak nennt Sie überall den großen Wolf!“

Olsenna sieht Kuoni bedrückt an. „Nicht? Den großen Wolf? Was will er damit sagen?“

„Nichts Geringeres, Herr, daß... nein, das kann ich nicht aussprechen! Nur ein Wahnsinniger kann diesen Gedanken denken!“

„Sprich ihn nur aus!“

„Herr, Sie sind jener große Wolf... Der-Das-Folge Geschlecht Olsenna vernichtete bis auf Er!“

Graf Arde sitzt in seinem breiten Stuhl und lächelt vor sich hin. In seinem matten Gesicht zuckt keine Muskel. Fast gleichgültig fragt er: „Gibt's einen, der diesen Wahnsinn glaubt?“

Die Männer schweigen.

(Fortsetzung folgt)

Niederschmetterndes Geständnis des Staatsanwalts im Memelprozess.

Waffenmaterial reichte für einen Aufstand nicht aus.

Am Donnerstag begann, wie aus Kowno gemeldet wird, mit der zwölften Verhandlungswoche der letzte Abschnitt des großen Memelländer-Prozesses. Der Vorsitzende verkündete: „Der Staatsanwalt hat das Wort“, und nun begann General Biemer als der Hauptankläger mit seiner Anklagerede. Die Tribunen waren dicht gefüllt. General Biemer behauptete, die Angeklagten hätten sich alle trotz verschiedenen Alters und verschiedener Gesellschaftsschichten zu dem Zweck vereint, das Memelland von Litauern abzutrennen. Zum Schluss kam General Biemer zu der für die Anklage niederschmetternden Feststellung, daß das Waffenmaterial, das dem Gericht vorliegt, durchaus nicht zur Durchführung eines bewaffneten Aufstandes ausreichte. Man müsse hierbei in Betracht ziehen, daß nach dem Urteil der Sachverständigen noch nicht 150 gebrauchsfähige Militärwaffen, darunter 140 Pistolen, überhaupt vorhanden waren. Dabei handelte es sich zum großen Teil um Kriegsgewehre und Dienstwaffen von Förstern und Beamten, die sämtlich im Besitz von ordnungsmäßigen litauischen Waffenscheinern waren (1).

Das Scheinwerferlicht unter dem Eise.

Furchbares Autounglück in Schweden.

In der Nähe der schwedischen Stadt Borås machten nachts einige Personen, die in der Nähe eines kleinen Sees vorüberkamen, eine furchbare Entdeckung. Unter der Eisdicke des Sees sah man deutlich einen Lichtkegel. Schnellgeholte Rettungsmannschaften stellten fest, daß ein großer Personenkraftwagen eingebrochen war, der, während die elektrischen Lichter weiterbrannten, auf dem Boden des Sees stand. Als es geglättet war, das Auto an die Oberfläche zu bringen,

sah man drei Menschen tot auf,

neben zwei jungen Mädchen einen 16-jährigen Schüler. Offenbarlich war der Tod nicht sofort eingetreten. Ein Mädchen mußte verzweifelte Anstrengungen gemacht haben, um aus dem Wagen herauszukommen. Einem vierten Insassen, einem 20-jährigen Mann, war es dagegen gelang, die dicken Glasscheiben zu zerbrechen und sich in Sicherheit zu bringen.

Er war in panischem Schrecken nach Hause gelaufen, ohne sich um die drei Gefährten zu kümmern. Die Untersuchung hat ergeben, daß der 16-jährige Schüler, dessen Eltern sich gegenwärtig auf einer Auslandsreise befinden, heimlich das Auto des Vaters aus der Garage genommen und einige Bekannte zu der Fahrt eingeladen hatte. In einer scharfen Kurve kam der Wagen ins Schleudern, durchschlag das Brückengeländer und stürzte in den See, dessen Eisdicke einbrach.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Auf der Straße Bordeaux—Libourne. Fünf Tote.

Auf der Strecke von Bordeaux nach Libourne entgleiste zwischen den Stationen Ambès und St. Landès der D-Zug von Angoulême nach Bordeaux. Ein Dritter-Klasse-Wagen klappte um, und die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben. Fünf Personen wurden getötet, zwölf, davon zwei schwer verletzt.

Der Zug war glücklicherweise nur schwach besetzt, er führte nur 62 Reisende mit sich. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Geistesgegenwart des bei dem Unglück ebenfalls verletzten Zugführers, der trotz seiner Verletzungen dafür sorgte, daß die Strecke sofort gesperrt und das Unglück gemeldet wurde. Die Leichen der Getöteten konnten erst nach mehrstündigen Arbeiten geborgen werden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks ergaben, daß ein Rad des ersten Wagens gesprengt war und dann einige hundert Meter weiter ein Achsenbruch zu der Entgleisung des Zuges führte.

Der Wolf von Olfenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

Verlag: Oskar Neumann, Neudamm-Str. 14, Berlin

14) „Du brauchst nicht zu antworten, Kuoni; ich weiß, was du sagen willst! In unseren Wäldern ist der Aberglaube noch zu Hause. Das liegt an der Landschaft, an unserem langen dunklen Winter. An die Lappen, an die finnischen Fischer und Jäger braucht man nur zu denken! Sind alle getauft und Christen, aber die Natur ist ihnen noch erfüllt von Gespenstern und Geistern. Und sie glauben noch an den Werwolf!“

Tärgade nickt schwer.

„So ist es, Herr!“

„Hat sich der große Wolf wieder einmal in unseren Wäldern gezeigt?“

„Seit Sie Olfenna verlassen, ist er wie vom Erdboden weggeblasen, nie hat man wieder etwas von ihm gehört. Es muß ein Teufelsvieh sein, Herr, mit übernatürlichen Kräften!“

„Es ist ein Riesenwolf, Tärgade, ein Ungeheuer seines Geschlechts... sonst nichts! Und taucht er wieder hier auf in meinen Wäldern, wahrlich, ich will ihn jagen! Er oder ich! Einer soll zugrunde gehen!“

Kuoni sieht angstvoll von Tärgade zu Graf Krue. Er ist über alle Maßen bestürzt. Tärgade aber erhebt sich jäh und sagt wild: „Ja, Herr, wir jagen den großen Wolf! Ihre Büchsen sind alle in bester Ordnung! Wenn er sich zeigt, Tärgade ist mit von der Partie!“

„Ich hab's gewünscht, mein Freund!“

2.

Am nächsten Tage trifft der immer ernste Hauswaller seine Frau Karin in der Küche, wie sie am Herd steht und leise ein schwedisches Volksliedchen summt.

Kleine Nachrichten.

Ergebnis des Bildhauerwettbewerbs für die Dietrich-Gedächtnisbüchse.

Berlin. Zur Erlangung von Entwürfen für zwei Torpfeiler am Haupteingang der Dietrich-Gedächtnisbüchse war ein Wettbewerb für Bildhauer ausgeschrieben worden. Das Preisgericht kam zu folgender Entscheidung: 1. Preis Konstantin Fried, München, 2. Preis Josef Balz, Kottenbusch am Neckar, 3. Preis Toni Fiedler, München.

Flugzeugunfall in Pommern.

Stettin. Donnerstag gegen 16 Uhr verunglückte in der Nähe von Schievelöwin ein Flugzeug. Hierbei wurden Flugabitant Otto Willuhn und Funkermeister W. R. K. sowie ein Fluggast, der Direktor Wollensbührer aus Königsberg, getötet.

Das Ende des „Schiffsfriedhofs“.

Hamburg. Am 1. Januar 1933 waren im sogenannten „Schiffsfriedhof“ in Hamburg nicht weniger als 145 Schiffe angelegt. Im Zeichen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues durch die nationalsozialistische Regierung hat sich diese Zahl ständig verringert. Nach den amtlichen Feststellungen waren es am 1. Januar 1933 nur noch 16 Schiffe.

Arbeitsbeschaffung im Kreis Simmern.

Rhein. Dem Kreis Simmern ist es gelungen, einen Betrag von 2,1 Millionen Mark zur Arbeitsbeschaffung flüssig zu machen. Mit Hilfe dieses Betrages sollen in nächster Zeit alle Arbeitslosen im Kreisgebiet in Arbeit gebracht werden und außerdem noch mehrere hundert auswärtige Arbeitslose eingestellt werden.

Eisenbahnunfall in der Pfalz.

Ludwigshafen am Rhein. Am Donnerstag gegen 13 Uhr ereignete sich bei der Einfahrt im Bahnhof Winnweiler der Personenzug 465 Kottersheim—Bad Münster am Stein. Ein Personenwagen hat sich quergestellt, ein Personenwagen fiel um. Ein Reisender, der Händler Otto Ullas aus Weiskirchen, wurde getötet. Fünf Reisende erlitten leichtere Verletzungen.

Zwei Todesurteile des Wiener Stadgerichtes.

Wien. Ein Stadgericht in Wien hat die Mörder einer Gastwirtin in Oberstufenbrunn (Niederösterreich) zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Verurteilten haben ein Gnadengesuch an den Bundespräsidenten eingebracht und gleichzeitig um die Gewährung einer dritten Gnadenstunde zur Vorbereitung auf den Tod ersucht, die ihnen gewährt wurde.

Ministerpräsident Flaudin leicht verunglückt.

Paris. Ministerpräsident Flaudin ist Donnerstag früh, als er sich zum Kabinetsrat begeben wollte, gestürzt. Er zog sich eine leichte Quetschung am Bein zu. Nichtsdestoweniger leitete er die Ministerberatung.

General Graziani zum Gouverneur von Somaliland ernannt.

Rom. Nach einer amtlichen Meldung wurde General Adolfo Graziani zum Gouverneur von Somaliland und zum Kommandeur der Befestigungsarbeiten ernannt. General Graziani ist bereits mit den ersten Abteilungen der Division Felicitiana in Mogadiscio gelandet.

Acht Personen durch Sprengladung getötet.

New York. Durch eine verfrüht losgegangene Sprengladung wurden in Saint George im Staat Utah acht Personen getötet. Die Zahl der Schwerverletzten ist noch nicht ermittelt, soll aber bedeutend sein. Es handelte sich um die Erweiterung eines Petroleumbohrlochs durch Hinablassen einer Dynamitladung. Der Sprengstoff entzündete sich jedoch schon dicht unterhalb der Bohrlöcheröffnung, so daß die Explosion nach außen wirkte.

Mutige Zusammenstöße in Nordbrasilien.

Rio de Janeiro. In den Hauptstädten der nordbrasilianischen Staaten Amazonas, Ceara und Rio Grande

do Norte kam es in den letzten Tagen des Karnevals, der in Brasilien vor allem durch überaus lärmende Feiern auf den Straßen begangen wird, zu schweren Zusammenstößen zwischen Militär und Polizei, bei denen insgesamt zehn Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden.

Rätselhafte Brandstiftungen

bei der spanischen Süd-Eisenbahngesellschaft.

Am Donnerstagnachmittag ist in fast sämtlichen Schnellzügen der spanischen Süd-Eisenbahngesellschaft, die den Dienst auf der Strecke zwischen der Hauptstadt und Sevilla, Granada, Alicante, Saragossa und anderen Städten verricht, fast zu gleicher Stunde Feuer ausgebrochen. Nach Mitteilungen aus der einen Lücke wurden die Postwagen der Züge vom Feuer erfaßt und die gesamten Postsendungen zerstört. Nach anderen Meldungen sind die Packwagen Opfer der Brandstiftung geworden. Obwohl nähere Mitteilungen fehlen, nimmt man wegen der eigenartigen Begleitumstände an, daß es sich um wohl vorbereitete Sabotageakte handelt, an denen auch das Juppersonal nicht unbeteiligt gewesen sein dürfte.

Der Goldschah im Küchentopf.

Daß Geldbeträge zu Hause im Sparstrumpf aufbewahrt werden, ist auch heute leider noch nicht ganz selten. Einen Sonderfall dürfte aber die Auffindung von 19 000 Mark bei einer alten Witwe in Mittelwalde (Grafschaft Glatz) darstellen. Bei einer Hausdurchsuchung wurden dort über 4000 Mark in Gold und etwa 15 000 Mark in Silber und Wertpapieren gefunden, die sie in Säcken und Küchentöpfen aufbewahrt. Die Ortspolizeibehörde ordnete mit Rücksicht auf die drohende Gefahr eines Einbruchdiebstahls bei der absehbaren alten Frau und auf die dadurch gefährdete öffentliche Sicherheit die Sicherstellung des Geldes bei der Sparrasse an; gegen die Frau wurde ein Entmündungsverfahren eingeleitet.

Neues aus aller Welt.

Deutsches Statgericht im Rundfunk. Das Deutsche Statgericht in Alenburg, dessen Urteilsprüche in der ganzen Welt anerkannt sind, wird am 10. März von 17.20 bis 17.50 Uhr im Rundfunk tagen. Die Reichsfürsorge-Zentrale und Breslau werden die Sitzung übertragen. Das Gericht, das mit seinen Sprüchen schon Staatsfreiheiten in Mexiko, in Los Angeles, in Australien und in Afrika sowie in der Wandschmiederei geschlichtet hat, wird demnächst sein 1000. Urteil fällen. Grundlage für diese Urteile bildet die Deutsche Statordnung, mit deren Hilfe ein deutscher Einheitsmaß angestrebt wird.

Die Ehefrau erschlagen. In Wesel ereignete sich eine blutige Ehestragödie. Der pensionierte Eisenbahnoberssekretär Otm. Schlug seine 39-jährige Ehefrau hinterwärts mit einem Küchenbeil nieder. Der Schlag war so kräftig geführt, daß der Schädel gespalten wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. Der Täter versuchte anschließend, sich im Rhein zu ertränken. Er wurde jedoch gerettet und festgenommen.

Tragisches Geschick einer Familie. Die aus Essen bezichtigte Frau, die in der Gießerei eines Eisenbergwerks ein Gießereiarbeiter über den schlafenden Stahl drei Arbeiter, von denen einer seinen Verletzungen erlag. Als man die Ehefrau des tödlich Verunglückten und seinen Sohn im Kraftwagen holte, ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem die Ehefrau neben anderen Verletzungen einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt, während der Knabe Knochenbrüche an Armen und Beinen davontrug.

Feuersbrunst in einer spanischen Ortschaft. In einer Ortschaft in der Nähe von Toledo (Spanien) brach im Rathaus Feuer aus, das auf das benachbarte Gerichtsgebäude, drei Schulen sowie auf die Kirche übergriff. Polizei, Behörden und die Einwohnerschaft beteiligten sich an den Löscharbeiten und brachten sowohl die Gerichtsakten wie wertvolle Heiligenbilder aus der Kirche in Sicherheit.

einziges Frauen. Wenn ich dich nicht an meiner Seite die ganzen Jahre gehabt hätte, dich mit deinen klaren sicheren Augen, der Ruhe deines Herzens, wer weiß, ob ich's überstanden hätte.“

„Der Herr von Olfenna steht hoch in deinem Herzen?“

„Ich liebe meinen Herrn!“ entgegnet der Hauswaller feierlich.

Hanna fühlt sich wohl in ihrem Stübchen.

Karin hat sie in einem der Brunkzimmer unterbringen wollen, aber Hanna lehnt ab, denn die kalte Pracht des Raumes hat ihr nichts zu sagen, und so behält sie das Südzimmer inne, in dem sie die erste Nacht geschlafen hat und das so anheimelnd ist, daß es dem Mädchen scheint, als habe es immer schon in dem Zimmer gewohnt.

Der große Kamin nimmt einen großen Raum ein, er paßt sich ihm wundervoll an. Es gibt zwei lauschige Kamindecken, in denen es sich gut träumen läßt.

Frau Karin hilft ihr beim Auspacken ihrer Siebensachen, sie sieht zu, wie sie ihre Stoffe aufstellt und das Maßgerät unterbringt. Sie bemerkt auch die wenigen Bildstücken, die Hanna mitgebracht hat, und wird ganz verlegen, als ihr Hanna vor schlägt, sie zu malen.

„Wie einfache Frau!“ wehrt sie ab. „Nein, nein, da haben Sie schon andere Persönlichkeiten zu malen. Den Herrn... und... den Tärgade...!“

„Und den getreuen Hauswaller Kuoni mit seiner ebenso getreuen Frau Karin! Ei, und wenn Sie sich noch so träuben, Sie kommen mit dran. Erst will ich freilich die Landschaft malen. Ich will ausziehen und das Schloß von allen Seiten aus der Ferne beäugen, um die schönsten Motive herauszubringen. Graf Olfenna hat mir die Landschaft als wenig reizvoll geschildert, aber ich finde, auch dieses Fleckchen Erde hat seine Schönheit. Kennen Sie die Gegend weit und breit?“

(Fortsetzung folgt)

